

Zu oft zu trocken: Grundwasserpegel sinken

Neubildungsrate nimmt schon seit 2003 ab – Klimawandel spielt hinein – In Pocking versiegt so mancher Hausbrunnen

Von Angela Schweighofer

Pocking. Es ist noch nicht mal richtig Sommer – aber schon jetzt klagen viele Landwirte und so mancher Gartenbesitzer über die Trockenheit. Einige Pockinger Hausbrunnen sind versiegt. Der Grundwasserpegel ist in den vergangenen Jahren gesunken – kühles Nass für das Gießen von Beeten und Rasen aus dem Brunnen? Bei vielen Gartlern: Fehlanzeige.

Zahlreiche Grundstücksbesitzer haben jahrelang ihre Gärten mit Hilfe von Brunnen oder Hauswasserwerken bewässert. Schon aus einer Tiefe von ein paar wenigen Metern konnte lange Jahre mit Hilfe eines Rohrs und einer Pumpe aus dem Baumarkt Wasser fürs Gießen gefördert werden. Übrigens: Eine Genehmigung braucht's dafür nicht, gemeldet werden müssen die Anlagen dennoch, und zwar vor Bohrbeginn.

Tipp: Regenwasser zum Gießen verwenden

Armin Bauer, Werkleiter des Zweckverbands Wasserversorgung Ruhstorfer Gruppe, hat selbst so ein Hauswasserwerk im eigenen Garten – sechs Meter tief ist es angelegt. Noch habe er keine Probleme, an Wasser zum Gießen zu kommen. Dass es bei geringerer Bohrtiefe Schwierigkeiten geben kann, glaubt er sofort. „Dass die Brunnen im Garten versiegen, das beobachten wir im ganzen Landkreis – dort machen sich die sinkenden Grundwasserpegel am schnellsten bemerkbar“, bestätigt Josef Halser, der am Wasserwirtschaftsamt (WWA) Degendorf die Abteilung Landkreis/Stadt Passau leitet. Und sein Kollege Dr. Rainer König, der am WWA den Fachbereich für Wasserversorgung, Grundwasser- und Bodenschutz führt, erklärt, dass eben der „oberste Grundwasserhorizont“ genutzt werde – „und wenn da nichts da ist, ja, dann hat man eben Pech gehabt“. Er selbst habe ebenfalls im heimischen Garten ein Hauswasserwerk – „ich fange Regenwasser auf“, sagt er, für die Bewässerung von Beeten reiche es – das könne er nur jedem Gartenbesitzer empfehlen. „Tja, und wer heutzutage einen englischen Rasen möchte, den man viel bewässern muss – der sollte sich eventuell schon fragen, ob das noch zeitgemäß ist“, sagt König. Er selbst jedenfalls habe in den trockenen Phasen nicht bewässert.

Diese trockenen Phasen – sie jedenfalls nehmen zu. Mit Auswirkungen auf den Grundwasserpegel. „Fakt ist, dass die Grundwasserneubildungsrate deutlich geringer ausfällt als in früheren Jahren“, weiß Armin Bauer. Das sei nicht nur die Tendenz der letzten Jahre – man denke an die heißen Sommer 2018 und 2019 –, „das ist schon länger so“, sagt der Werkleiter. Seit dem Jahr 2003 werden in Niederbayern Defizite bei der Grundwasserneubildung aufgezeichnet, so die Regierung von Niederbayern. „Wir merken mittlerweile den Klimawandel“, sagt Dr. Rainer König vom WWA. Längerfristig und gehäuft traten in den vergangenen Jahren etwa geringere Niederschläge, längere Trockenperioden oder warme Winter auf. Klimabedingte Änderungen des Wasserhaushalts beeinflussen auch die Grundwasserneubildung deutlich – unterdurchschnittliche Raten sind die Folgen. So hat die bayernweite mittlere Grundwasserneubildung der Zeitreihe 2003 bis 2018 um rund 15 Prozent gegenüber dem langjährigen Mittel 1971 bis 2000 abgenommen.

Im vergangenen Jahr wurden an vielen Messstellen sogar die niedrigsten Wasserstände seit Beginn der Aufzeichnungen beobachtet. Die Regierung rief im Sommer

ganz offiziell zum sparsamen Umgang mit Trinkwasser auf. Dieses Frühjahr, besonders der trockene April, reiht sich ein in diese Phasen. Der lang ersehnte Regen Ende April und nun im Mai sei „ein Tropfen auf den heißen Stein“, sagt Bauer. Oberflächlich nütze das zwar etwas, aber fürs Grundwasser noch lange nicht. Dessen Pegel liege durchschnittlich über einen Meter unter Normalstand.

„Das Winterhalbjahr fiel zu trocken aus“, ist auch im Niedrigwasser-Lagebericht Bayern vom 6. Mai zu lesen. Die Folge: „Rund 63 Prozent der oberflächennahen Grundwassermessstellen und Quellen weisen niedrige und sehr niedrige Grundwasserstände auf. In den tieferen Grundwasser-Stockwerken zeigen 74 Prozent der Messstellen diese Niedrigwassersituation.“ Und weiter: „Nach den beiden Trockenjahren 2018, 2019 und dem zu trockenen Winteranfang 2019/20 erreichte die Niedrigwassersituation im Grundwasser Ende Januar 2020 einen vorläufigen Höhepunkt.“ Und auch die weiteren Aussichten sind in dem Bericht nicht gerade rosig: „Insgesamt wird das mehrmonatige Niederschlagsdefizit nicht ausgeglichen und die Niedrigwasserlage wird sich fortsetzen.“ Starkregen ab und an nütze da auch nichts: „Das Wasser hat dann wenig Zeit zu versickern“, sagt Josef Halser vom WWA.

Ein Blick auf die Statistiken und Grafiken des Niedrigwasserinformationsdienst NID und des Gewässerkundlichen Diensts Bayern, die im Internet einsehbar sind und die auch die Messstellen in der Region – drei von insgesamt 1850 bayernweit – im Fokus haben, bestätigt das: Der Pegel in Hart-Aigen wird aktuell als „sehr niedrig“ eingestuft, der in Poigham als „niedrig“. Und auch für die Messstelle „Pockinger Heide“ gibt's eine verheerende Grafik.

Bemerkbar mache sich der niedrige Grundwasserpegel demnach auch an den drei Brunnenstandorten des Zweckverbands Ruhstorfer Gruppe. „Der im Aigener Forst ist am gefährdetsten, wenn der Spiegel weiterhin kontinuierlich sinkt“, sagt Armin Bauer. Noch sei die Situation nicht bedrohlich, aber es gelte, „den Blick der Verbraucher für die Wasser-Problematik zu schärfen“. Rhetorisch fragt Bauer: „Muss es zum Beispiel sein, dass man im Hochsommer privat das Auto wäscht?“

In der Wasserversorgungsbilanz Niederbayern, die eine Ist-Analyse und Entwicklungsprognose 2025 enthält und auf den Internetseiten der Regierung zu finden ist, heißt es: „Experten prognostizieren auch für Niederbayern teilweise spürbare Klimaänderungen, die die Wasserversorgung beeinflussen können.“ Regionale Klimaprojektionen zeigen, dass 2021 bis 2050 mit einer deutlichen Erhöhung der Temperaturen zu rechnen ist und Trockenperioden verstärkt auftreten werden.

„Statt Zuckerrüben künftig Dattelbäume anbauen“

Der Bericht enthält Handlungsempfehlungen, etwa für die Wasserversorger und die Landwirtschaft: „Man sollte schon jetzt etwas unternehmen, bevor sich die Lage verschärft“, sagt Josef Halser. Es gebe bereits erste Bewässerungsprojekte – „schließlich wollen wir gleichzeitig Trinkwasser und die Bewässerung regionaler Lebensmittel sicherstellen“. Gerade da, wo Wasser kommerziell genutzt wird, etwa in der Landwirtschaft, gebe es inzwischen zahlreiche Vorgaben und Empfehlungen. „Wenn's blöd läuft, werden weitere Einschränkungen kommen“, sagt er. Die Bauern müssten sich den Gegebenheiten anpassen: Überspitzt formuliert, so König, hieße das „nicht mehr Zuckerrüben, sondern Dattelbäume anzubauen“.

Wie bedrohlich die sinkenden Grundwasserpegel sind, könne man „pauschal nicht sagen“ – „da gibt's große regionale und lokale Unterschiede“, sagt Dr. Rainer König. In Franken seien die Pegel schon länger im Sinkflug – „jetzt ist das auch bei uns so“, erklärt König. In den letzten Jahren habe etwa der Schnee – und die Schneeschmelze – gefehlt. König: „Wir hoffen, dass auch wieder andere Phasen kommen.“